

ZEPPELIN UNIVERSITÄT

Department Communication & Cultural Management

Protzen

Deskriptive Analyse eines Handlungsmodus

- Masterthesis -

Bearbeitet von:	Felix Maximilian Arhelger
Immatrikulationsnummer:	12200866
Betreut durch:	Prof. Dr. Gloria Meynen
Zweitgutachter:	Prof. Dr. Jan Söffner
Semester:	Fall 2018
Abgabedatum:	4.1.2019

Inhaltsverzeichnis

VORWORT VOM FROSCH	3
<u>EINFÜHRUNG</u>	<u>4</u>
<u>TEIL 1: DER HANDLUNGSMODUS DES PROTZENS</u>	<u>11</u>
1.1 KRÖTEN DES GELDES - ZUR ETYMOLOGIE DES PROTZENS	12
1.2 DIE GENESE DES PROTZENS	15
1.3 PROTZEN ALS HANDLUNGSMODUS	26
1.3.1 MATERIAL CULTURE STUDIES: ZUR BEDEUTUNG VON GEGENSTÄNDEN	27
1.3.2 LUXUSGEGENSTÄNDE - GEGENSTÄNDE DES PROTZENS	30
1.3.3 DIE OPERATIONEN DES PROTZENS	35
1.3.4 PROTZEN ALS BEDEUTUNGSTRANSFORMATION	44
<u>EXKURS: DER PROTZENDE IN GESELLSCHAFT – EINE ABGRENZUNG</u>	<u>48</u>
<u>TEIL 2: DIAMANTEN AUF DER ROLEX – DESKRIPTIVE ANALYSE</u>	<u>56</u>
2.1 METHODOLOGISCHE VORÜBERLEGUNGEN	57
2.2 ROLEX – ZUR GESCHICHTE EINER MARKE	60
2.3 ROLEX ALS BEDEUTUNGSPRODUZENT	63
2.4 DIE ROLEX-KONSUMENTEN ERSTER ORDNUNG	71
2.5 HIP-HOP, PROTZEN UND ROLEX	74
2.6 DER »ROLEXWURF« IN WOLF OF WALL STREET	89
2.7 ROLEX – REFLEXIV GESCHMÜCKT VON PRINZ MARCUS VON ANHALT	97
<u>TEIL 3: KONSUM ZEIGEN – ZEIGEN KONSUMIEREN: DAS PROTZEN AUF SOZIALEN MEDIEN</u>	<u>108</u>
3.1 NEUE MÖGLICHKEITEN – NEUE HERAUSFORDERUNGEN	109
3.2 WERTKOMBINATORIK – WIEVIEL IST DEIN OUTFIT WERT?	113
3.3 GEHEIMNISKRÄMEREI	122
<u>SCHLUSSBETRACHTUNG</u>	<u>130</u>
1. ATTITÜDEN DES PROTZENS	130
2. AUSBLICK – ODER: PROTZEN ERNST NEHMEN?	135
<u>APPENDIX</u>	<u>143</u>
I. LITERATURVERZEICHNIS	143
II. ABBILDUNGSVERZEICHNIS	152
III. INTERVIEW MIT JUWELIERMEISTER	153
IV. EHRENWÖRTLICHE ERKLÄRUNG	155

Vorwort vom Frosch

Der Frosch ist dem Menschen ein tragisches Tier.

Er ist zu klein, um ihn ernst zu nehmen und zu glitschig, um ihn gerne in die Hand zu nehmen. Dennoch und vielleicht deswegen ist er eine gern genutzte Projektionsfläche für „den illegitimen Höhenflug wagenden Plebejer, ein Geschöpf, das seine Vulgarität verleugnend Inbegriff der Hybris werden kann.“¹ Der Frosch – das ist der zum Scheitern verurteilte, das ist der, der bei Wilhelm Busch „mit Mühe kaum gekrochen auf einen Baum, schon meint, dass er ein Vogel wär.“² Der Frosch – der ist manchmal auch ein Froschkönig: Einer der sehlichst darauf wartet, geküsst und geliebt zu werden, um so aus seiner schleimigen Gestalt heraus befreit zu werden.³ Diese, dem kleinen Hüpfen oftmals attestierte Sehnsucht zur Metamorphose findet sich auch in einer Fabel von Jean de La Fontaine über einen Frosch wieder, welcher mit dem Ochsen in seiner Größe konkurrieren möchte:

„Das arme kleine Vieh / Bläht sich und bläht sich, bis es – platzt.“⁴

Der Frosch möchte größer sein, als er ist, er möchte über sich hinauswachsen – und weil er seinen eigenen Körper und damit seine eigenen Bedingungen nun einmal nicht verlassen kann, scheitert er.

Das »Aufblasen« – eine tatsächliche Fähigkeit des Froschs – auf welche sich Fontaine bezieht, wurde in der Umgangssprache des 16. Jahrhunderts als »Protzen« bezeichnet.⁵

So steht der protzende Frosch auch als Namenspate für den protzenden Menschen:

Der Protzende – das ist der menschengewordene Frosch. Auch diesem sagt man nach, dass er sich aufbläst, dass er sich größer darstellen möchte, als er ist und sich mit allen Mitteln versucht vor den Anderen zur Geltung zu bringen.

Vielleicht liegt die wahre Tragik des protzenden Frosches (und möglicherweise auch des protzenden Menschen) gar nicht in den Geschichten, die man über seine zum Scheitern verurteilten Höhenflüge und seine Transformationssehnsüchte erzählt, sondern darin, dass sich das Tier nicht gegen die Texte, die über ihn geschrieben werden, wehren kann. Schließlich kann er nur quaken, nicht aber sprechen.

Diese Arbeit versucht »hinter das Quaken« zu hören.

¹ Hainz, M. (2007): „Der Frosch als Wille und Vorstellung“ in: Zeitschrift für deutsche Philologie 126, S.63

² Busch, W. (2000): „Da grunzte das Schwein, die Englein sangen. Die andere Bibliothek“, herausgegeben von Gernhardt, R. S.361ff.

³ Vgl. Röhrich, L. (1987): „Der Froschkönig.“ in: Enzyklopädie des Märchens. Band 5. S. 410–424.

⁴ Fontaine, J. (1981): „Sämtliche Fabeln“, übersetzt und herausgegeben von Dohm, E.; Fabricius, G., S.17

⁵ Götze, A. et. Al. (1958): „Trübners deutsches Wörterbuch - 5. Band O-R“ herausgegeben von Minkla, W. S.216

Einführung

“Was für ein Protz!”

Protzen – der Begriff alleine sorgt instinktiv für Assoziationen, die in Bildern von ostentativ gezeigtem Reichtum konvergieren:

In den Sinn kommen etwa Menschen, welche in grell lackierten Sportwagen mit aggressiver Auspuffanlage sitzen und funkelnde Uhren mit einem breiten Grinsen, einer Zigarre im Mundwinkel und der Sonnenbrille auf der Nase durch die Innenstadt spazieren fahren. Ergänzt wird diese Vorstellung vielleicht noch durch ihre solariumgeröstete Haut, die sie nur spärlich unter aufwendig zerrissenen Designerjeans und weit aufgeknöpften, bunt bestickten Hemden verhüllen.

Der Protzende, das ist für seine Betrachter derjenige, der sich wie sein animalischer Namenspatre aufbläst, und zwar indem er zeigt was er hat und es so zeigt, dass es gesehen wird.

Diesem ostentativen Ausdruck des Protzenden mag ein gewisser Unterhaltungsfaktor nicht abzusprechen sein; ernst genommen wird dieser in seiner Person jedoch selten. Vielmehr bedenkt man den Protzenden zumeist mit einer negativ ausfallenden Wertung: Man attestiert diesem schnell eine ihn charakterisierende Gleichzeitigkeit aus einem selbst attribuierten »zu viel« an *Schein* und einem unterstellten »zu wenig« an *Sein*.

In diesem Maße desavouiert wirkt das Protzen auch im wissenschaftlichen Diskurs: Dort wird das Protzen mehr bewertet, als tatsächlich beschrieben. Lambert Wiesing deutet das Protzen etwa *a priori* als „plumpe“ Variante symbolischer Selbstdarstellung und erkennt in dieser allenfalls eine „unsympathische Ausdrucksform“.⁶

Es scheint, als würde das Protzen dem wissenschaftlichen Diskurs selbst „unsympathisch“ sein:

Zwar konnte Thorstein Veblen mit seiner berühmt gewordenen Monographie *Theorie der feinen Leute – eine ökonomische Untersuchung der Institutionen* den „demonstrativen Konsum“ als wohlstandssignalisierende Möglichkeit zur Distinktion beschreiben und somit ein wissenschaftliches Forschungsfeld für die systematische Auseinandersetzung mit dem Protzen eröffnen, allerdings blieb dieses – den »schnöden Mammon« in den

⁶ Vgl. für beide Zitate: Wiesing, L. (2015): „Luxus“ S.14; S.86f.

Fokus der Betrachtung rückende Feld – im Vergleich zu den an Pierre Bourdieus Theorie „der feinen Unterschiede“ anknüpfenden Arbeiten, welche Distinktionsbemühungen primär über einen elaborierteren, verfeinerten Umgang mit Einander und mit Gegenständen ermittelt⁷, vergleichsweise unbespielt.

Der Protzende scheint wie der Frosch zu »glitschig« zu sein, um sich wirklich mit ihm beschäftigen zu *wollen*. Schließlich definiere dieser sich ja ausschließlich über sein »zu viel« und über die Präsentation finanzieller Potenz. Das Protzen steht damit konträr zu einem Menschenbild, das den Einzelnen primär »losgelöst« von materiellen Besitztümern zu betrachten versucht.⁸

Möglicherweise beschränkt sich die gegenwärtige Auseinandersetzung mit dem Protzen deshalb auf die oben beschriebene Kritik, so dass der aktuelle Wissensstand über das Protzen meist nicht über allgemeine Wörterbucheinträge hinausreicht.

Dass das Protzen ausschließlich pejorativ bewertet und nicht im Rahmen einer Kombination der Denkschulen Veblens *und* Bourdieus – unter Hinzunahme gegenwärtiger kulturwissenschaftlicher Strömungen – theoretisiert wird, sowie in Bezug auf aktuelle gesellschaftliche Phänomene und mediale Zäsuren nicht kontextualisiert wird, ist dennoch einigermaßen verwunderlich:

Schließlich ist das Protzen selbst ein geradezu alltägliches Phänomen, das sowohl in der medialen Öffentlichkeit, als auch im Privaten häufig thematisiert wird: Ob Rapper, Bischöfe, TV-Selbstvermarkter, Staatspräsidenten oder der Nachbar mit dem goldenen Mercedes-Benz⁹ - sie alle finden ihre Beschreibung anhand der ihnen unterstellten Tätigkeit des Protzens.

Diesem theoretischen »Leerstand« soll sich die vorliegende Arbeit annehmen.

Dabei soll sie weder als Kritik noch als Apologie des Protzens verstanden werden, sondern in ihrer Analyse wertfrei bleiben. Es kann gerade aufgrund der Alltäglichkeit, in

⁷ Im Kontext der Analysemöglichkeiten, die sich über die Beobachtung „feiner Unterschiede“ (Vgl. Bourdieu, P. (1982): „*Die feinen Unterschiede*“) ergeben, scheint das Protzen gewissermaßen „out“ zu sein. Vielmehr arbeiten aktuelle Arbeiten sich verstärkt an gänzlich „immateriellen“ Distinktionsgebahren, wie etwa „Erlebnissen“ ab. (Vgl. hierzu: Halkett, E. (2017): „*The sum of small things. A theory of the aspirational class.*“)

⁸ Vgl. hierzu etwa: Hahn, H. (2005): „*Materielle Kultur. Eine Einführung*“ S.7; Kopytoff, I. (1986): „*The cultural biography of things.*“ In: *The social life of things. Commodities in cultural perspective.*“ S.64-91

⁹ Vgl. hierzu: Laudenbach, P. (2018): „*Beruf: Geldvernichter*“ in BrandEins Schwerpunkt Geld; Online Ressource, aufgerufen am 10.12.2018 unter: <https://www.brandeins.de/magazine/brand-eins-wirtschaftsmagazin/2018/geld/beruf-geldvernichter>

der das Protzen einem begegnet und in deren Rahmen sich bereits ein Umgang mit diesem etabliert hat, davon ausgegangen werden, dass sich in der systematischen Analyse des Protzens reflexive Beobachtungsmöglichkeiten und möglicherweise neue Erklärungsansätze auf und für die gegenwärtige Kultur und Gesellschaft ermöglichen.

Da zwar ein instinktives Verständnis über den Handlungsmodus des Protzens besteht, es allerdings einigermaßen unklar bleibt, was »damit überhaupt gemeint ist«, soll anhand der ersten Forschungsfrage der Versuch unternommen werden, den Handlungsmodus des Protzens systematisch zu erfassen und die intuitive Auffassung über das Protzen mit einem elaborierten Verstehen auszutauschen.

Die erste Forschungsfrage lautet dementsprechend:

- I. „Was ist Protzen? Wie lässt sich das Protzen als Handlungsmodus systematisch und analytisch beschreiben?“

Die Assoziationen, die instinktiv über den Protzenden entstehen, verbinden diesen mit einem spezifischen und lautstarken Umgang mit Gegenständen. Dementsprechend liegt es nahe, dass der Protzende sich primär durch und über seine Gegenstände beschreibt (und beschreiben lässt): Er macht diese zum Angelpunkt dessen, was man von ihm wahrnimmt. Daher lässt sich vermuten, dass es jene Gegenstände sind, die den Protzenden überhaupt erst als einen solchen erkenntlich werden lassen und die ihn dementsprechend definitiv begleiten.

Auffällig an seinen Gegenständen ist, dass diese dem Protzenden nicht exklusiv zugeordnet sind. Vielmehr bedient sich dieser einem Varieté an Gegenständen, welche in ihrer Art auch von »Nicht-Protzenden« Personen verwendet werden. Im Kontext dieser Personen erscheinen jene Gegenstände jedoch nicht zwangsläufig als »protzige« Gegenstände, vielmehr können sie als Zeichen von Klasse und Eleganz interpretiert werden, wie dies beispielsweise bei Luxusuhren der Fall ist. Augenscheinlich steht das Protzen demnach mit seinen Gegenständen in einer scheinbar paradoxen Wechselwirkung:

Erst der Gegenstand macht eine Beschreibung des Protzenden als Protzenden möglich; und erst der Protzende macht den Gegenstand zu einem protzigen Gegenstand.

Diese Beobachtung zum Anlass nehmend soll diese Arbeit die Implikationen erforschen, die das Protzen als Handlungsmodus sowohl für den Akteur, als auch für die von ihm verwendeten Gegenstände hat. In diesem Sinne lautet die zweite Forschungsfrage:

II. „Wie konstituiert der Handlungsmodus des Protzens sowohl seine Gegenstände, als auch seine Akteure?“

Nicht nur der Protzende steht in einem elementaren Verhältnis zu Gegenständen. Gleiches lässt sich auch von den Inhalten, die auf sozialen Medien geteilt werden, sagen: In seiner Studie *Konsum zeigen* geht Simon Bieling sogar so weit, die Akteure auf sozialen Medien als „Besitzpräsentisten“ zu beschreiben.¹⁰ Bielings Analyse zum Anlass nehmend, kann davon ausgegangen werden, dass die mediale Zäsur, die sich durch soziale Medien einstellt, dem Protzenden zumindest einen neuen Nährboden verspricht, wenn nicht sogar den Handlungsmodus des Protzens mit neuen Möglichkeiten versorgt und gleichzeitig mit bisher unbekanntem Herausforderungen konfrontiert. Nach diesen neuen Möglichkeiten für das Protzen und deren Implikationen, sowohl für den Protzenden im Speziellen, als auch für die Teilnehmer sozialer Medien im Allgemeinen soll dementsprechend anhand der folgenden, dritten Forschungsfrage gefahndet werden:

III. „Wie hat sich das Protzen durch die mediale Zäsur, die sich durch soziale Medien eingestellt hat, verändert?“

Zum Forschungsprogramm

Der Handlungsmodus des Protzens scheint einerseits eng mit der (Selbst)Beschreibung eines protzenden Akteurs verbunden zu sein; gleichzeitig ist diesem ein starker Gegenstandsbezug zu attestieren: Protzen kann man nur mit *etwas*.¹¹

Wenngleich ästhetische Abwandlungen der Gegenstände für das Protzen eine durchaus entscheidende Rolle spielen – wie im weiteren Verlauf der Arbeit dargelegt wird – so bedürfen die Gegenstände, mit denen geprotzt wird, aber doch auch immer eines Akteurs, dessen spezifischer Umgang mit den Gegenständen ebenso zum Protzen beiträgt, wie die ästhetischen Änderungen.

¹⁰ Vgl. Bieling, S. (2018): „*Konsum zeigen. Die neue Öffentlichkeit von Konsumprodukten auf Flickr, Instagram und Tumblr.*“ S.77f.

¹¹ Siehe zum Verhältnis des Protzenden zur Immaterialität den Exkurs „Der Protzende und der Angeber“ in dieser Arbeit.

Aus diesen grundlegenden Beobachtungen resultiert daher ein Forschungsprogramm, das methodisch in den *material culture studies*¹² beheimatet ist und sich der Grundannahme einer quasi symmetrischen Beziehung zwischen dem Akteur und den Gegenständen bedient.¹³

Ein Gegenstand wird in den Studien zur Materiellen Kultur als Träger von Bedeutungen aufgefasst, welche er durch den jeweils spezifischen Umgang mit ihm erhält.¹⁴ Gleichzeitig prägt der Umgang mit dem Gegenstand nicht nur dessen Bedeutung, sondern – im Rahmen einer angenommenen Symmetrie – auch den Akteur. Als ein solcher, gleichermaßen an Akteur und Gegenstand gekoppelter Handlungsmodus ist das Protzen zu verstehen und im Folgenden zu analysieren.¹⁵

Der Akt des Protzens wird von protzenden Akteuren selten explizit als solcher bezeichnet, sondern vielmehr implizit ausgeübt.

Daher soll diese Arbeit als Spurensuche verstanden werden: In den medialen Selbst- und Fremdbeschreibungen protzender Akteure, als auch theoretischen Werken, die das Protzen – zumindest implizit – als thematischen Schwerpunkt behandeln, soll nach jeweils spezifischen Indizien und Charakteristika des Protzens gefahndet werden, um schlussendlich ein präzises und gleichzeitig ungefärbtes Bild des Protzens zeichnen zu können.

In diesem Sinne soll die Analyseform der Arbeit eine *deskriptive* und *theoretische* sein, es wird also – Dirk Baecker folgend – angenommen, „dass im Gegenstand Probleme bereits gelöst sind, deren Problemstellung und Lösung durch Beobachtung, Beschreibung und Erklärung („Theorie“) erst noch herausgefunden werden müssen.“¹⁶

¹² Vgl. hierzu etwa Hahn, H. (2005); Samida, S. et. Al. (2014): „*Handbuch materielle Kultur: Bedeutungen, Konzepte, Disziplinen.*“

¹³ Vgl. hierzu etwa: Latour, B. (1995): „*Wir sind nie modern gewesen. Versuch einer symmetrischen Anthropologie*“

¹⁴ Vgl. Hahn, H. (2005): S.115f.

¹⁵ Gleichermäßen soll an dieser Stelle darauf verwiesen werden, dass sich diese Arbeit auf die europäische, westliche Kultur fokussiert, da davon ausgegangen werden kann, dass das Protzen etwa in Asien oder Russland über andere Motive und daher möglicherweise auch über ein anderes gesellschaftliches Ansehen verfügt.

¹⁶ Vgl. Baecker, D. (2016): „*Wie verändert die Digitalisierung unser Denken und unseren Umgang mit der Welt?*“ in: Handel 4.0: Die Digitalisierung des Handels – Strategien, Technologien, Transformation S.16.

Zur inhaltlichen Struktur

Die vorliegende Arbeit gliedert sich gemäß der oben genannten Forschungsfragen in drei Teile:

Im ersten Teil der Arbeit wird das Protzen als Handlungsmodus verstanden und systematisch definiert. Um keine voreiligen Schlüsse zu ziehen, wird mit einer gewissen historischen Distanz den begrifflichen Ursprüngen und den etymologischen Verhältnissen der Semantik des Protzens nachgegangen, um anschließend in einem zweiten Kapitel nach der historischen Genese des Protzens zu fragen.

Daran anknüpfend werden die für diese Arbeit relevanten theoretischen Grundlagen der *material culture studies* präzisiert, um den Handlungsmodus des Protzens anhand der bis zu diesem Schritt getätigten Beobachtungen zu ergründen und. Dafür werden zunächst die Charakteristika der Gegenstände, denen sich das Protzen bedient, herausgearbeitet, um anschließend auf die Operationen des Handlungsmodus aufmerksam zu machen. Diese lassen sich als quantifizierenden Konsum und als konfrontatives Zeigen von Luxusgegenständen definieren, welche – so wird in einem letzten Kapitel geschlussfolgert – zu einer Bedeutungstransformation der verwendeten Gegenstände *qua* Aneignung führen. Diese theoretische Definitionsleistung - zu bestimmen »was Protzen ist« - wird mit einem Exkurs ergänzt, indem herausgestellt wird »was Protzen nicht ist«: Der Protzende wird dort in ein Verhältnis mit ihm verwandten Figuren gesetzt und von diesen abgegrenzt, um derart die getätigten Beobachtungen zu ergänzen und zu schärfen.

Der zweite Teil der vorliegenden Arbeit versteht sich als deskriptive Analyse des in Teil Eins systematisierten Handlungsmodus und exemplifiziert diesen an paradigmatischen Beispielen. Dabei wird ein expliziter Fokus daraufgelegt, wie das Protzen in dem jeweiligen Fall, sowohl die Bedeutung von Gegenständen, als auch den Subjektstatus des Akteurs, konstituiert. Um die erstrebte Präzision und Tiefe zu erzielen, konzentriert sich dieser Teil der Arbeit auf die Transformationsleistungen des Protzens an den Luxusuhren der Marke Rolex.¹⁷ In einem ersten Kapitel werden methodologische Vorüberlegungen für die Analyse des Protzens aufgestellt. Dort wird insbesondere auf eine Analogie zwischen der Bedeutung eines Gegenstandes und dem Image einer Marke aufmerksam

¹⁷ Diese Uhren werden im Folgenden aufgrund ihrer Funktion als paradigmatischer Gegenstand der Untersuchung unter der Bezeichnung Rolex-Uhr geführt.

gemacht. Da davon ausgegangen wird, dass das Protzen in den Differenzverhältnissen zu den Bedeutungszuschreibungen anderer Akteure (Hersteller und Konsumenten erster Ordnung) zu finden ist, werden zuerst die Bedeutungszuschreibungen von »nicht protzenden Akteuren« an der Rolex exemplifiziert, um anschließend innerhalb von drei dezidierten Fallstudien auf die Transformationsleistungen des Protzens aufmerksam zu machen. Dabei wird sich jeweils auf die spezifischen Momente des Umgangs von protzenden Akteuren mit der Rolex-Uhr konzentriert. Zu diesen Momenten zählt der Umgang mit der Rolex-Uhr im Hip-Hop, der Rolex-Uhr in dem auf einer wahren Begebenheit beruhenden Spielfilm *Wolf of Wall Street* und der Akt des »reflexiven Schmückens«, der beispielhaft im Umgang mit der Rolex-Uhr durch Prinz Marcus von Anhalt zu finden ist.

Im dritten Teil der Arbeit wird nach den Implikationen der medialen Zäsur sozialer Medien für das Protzen gefragt. Dabei wird zuallererst ein Überblick über die Möglichkeiten des Protzens auf sozialen Medien gegeben und darauf aufmerksam gemacht, dass es die zentrale Möglichkeit für protzende Akteure auf sozialen Medien ist, sich vor einem scheinbar unendlichen Publikum darzustellen – und das auf einer Bühne, die nicht mehr nur bereitgestellt, sondern auch in Form eines eigenen Profils selbst »gebaut« sein kann. Ausgehend von dieser Beobachtung wird ein Fokus auf die Analyse des Youtube-Formats „*Wieviel ist dein Outfit wert?*“ und auf die mögliche Charakterisierung protzender Akteure in sozialen Medien als »Geheimniskrämer« gelegt.

Die Arbeit schließt mit einer Zusammenführung der »Attitüden« des Protzens und einem darauf aufbauendem Ausblick, welcher sich der Frage widmet, ob das Protzen möglicherweise im Dienste einer Reflexionsmöglichkeit auf aktuelle kulturelle und mediale Phänomene doch »ernst« genommen werden sollte und ob in diesem Sinne vielleicht mehr als nur »Quaken« zu hören ist, hört man dem Protzenden zu.